

Gnade, aber ...

Von Greg Albrecht

Kennen Sie diesen Ausspruch? „Oh, natürlich, wir sind aus Gnade errettet, aber ...“ Ich jedenfalls habe diesen Satz nun schon so oft zu hören bekommen, dass ich mich frage, ob es nicht eine verlässliche Quelle gebe, die „Gnade, aber“ als eigenständigen Begriff führt. Einigen scheint nicht wohl dabei zu sein, wenn sie das Wort „Gnade“ schlicht und einfach ohne Zusatz benutzen; nein, es muss sofort durch ein Nachschieben von „aber“ relativiert werden, was vorzugsweise durch eine kleine Pause zwischen den beiden Wörtern untermauert wird. Gnade allein, ohne wie auch immer geartete Vorbehalte aus Glaubensgründen oder menschlichen Gesichtspunkten, bereitet Gläubigen wohl Unbehagen.

Ich zog also das *Keeping Grace Under Control New World Dictionary* aus meinem Handapparat zu Rate, das den Gnadenbegriff zweifellos einzugrenzen wusste. Diese zugegebenermaßen fragwürdige Quelle verzeichnet „Gnade, aber“ als einen Begriff und definiert ihn wie folgt: „Ein Terminus, der Gedanken einleitet, die der Herabwürdigung des Begriffs ‚Gnade‘ dienen, wie er im Neuen Testament verstanden wird.“

Nun ja, ein Teil dessen, was ich gerade ausgeführt habe, ist reine Fiktion, ein Teil aber entspricht durchaus den Tatsachen. Fiktion ist: Es gibt kein Buch mit dem oben genannten Titel. Fakt ist hingegen: Obwohl es kein so betitelt Werk gibt, existieren durchaus Quellen mit weniger offenkundigen Titeln, die derselben Zielsetzung dienen. Fakt ist darüber hinaus: Religion im Allgemeinen steht im Widerspruch zur Gnade Gottes und verbiegt sich häufig in ihrem Bemühen, sie klein zu reden oder zu verteufeln. Fakt ist auch: „Gnade, aber ...“ ist ein weit verbreiteter Begriff, insbesondere wenn der buchstabengetreue, legalistische Glaube auf detaillierte Erklärungen von Gottes wunderbarer Gnade trifft.

Vor nicht allzu langer Zeit erhielt ich von einem langjährigen Freund, einem Pastor, eine E-Mail. Er hatte mein Buch *Bad News Religion* (Schlechte Nachricht Religion) noch nicht gelesen, also schickte ich ihm ein Exemplar zu. Wir tauschten einige Gedanken Gottes Gnade betreffend aus und kamen überein, dass ich es einrichten würde, zu ihm zu reisen und zu seiner Gemeinde zu sprechen.

Einige Wochen gingen ins Land – bis zu meiner geplanten Reise sollten aber noch mindestens sechs Monate vergehen –, dann hörte ich wieder von ihm. Er hatte in Fragen gekleidete Kommentare verfasst, die aber in Wirklichkeit Einwände waren – Einwände hinsichtlich meines Buches und meiner „extremen“ Interpretationsweise von Gottes Gnade. Er brachte zum Ausdruck, seine Gemeinde und er selbst glaubten selbstverständlich, dass wir aus Gnade errettet seien, aber sie glaubten eben auch, dass der Himmel Belohnungen für jene bereithielte, die hier auf Erden mehr Glaubenseifer zeigten.

Errettet aus Gnade, belohnt nach Werken?

Da es sich um eine ernsthafte Diskussion handelte, fragte ich ihn nicht (obwohl Sie mir glauben können, dass ich es liebend gern getan hätte!), ob er auch einen Beitrag für das *Keeping Grace Under Control New World Dictionary* geschrieben habe. Ich erinnerte ihn jedoch daran, dass jeglicher Lohn, den wir im Himmel empfangen mögen – ein Lohn also, der über die reine Erlösung hinausginge –, auch Gottes Gnade allein zuzuschreiben wäre; denn die Bibel lehrt uns eindeutig, dass wir aus Gnade

errettet sind, und sie lehrt uns des Weiteren, dass alle guten Taten, die wir als Christen vollbringen, durch den uns innewohnenden Jesus Christus vollbracht werden. Denn sollte Gott sich etwa widersprechen und uns aus Gnade erretten, jedoch nach Werken belohnen?

Der mit mir befreundete Pastor aber bestand darauf, dass der im Himmel empfangene Lohn sich nach den auf Erden vollbrachten Taten richte, und veranschaulichte seine Haltung mittels einiger doch recht weit hergeholter Beispiele. So brachte er vor, dass Christen, die ihren Ehepartnern gegenüber absolut treu sind (auf die Wendung „absolut treu“ komme ich später noch einmal zurück), der einst im ewigen Leben einen höheren Lohn empfangen würden als jene, die „zwar errettet werden mögen“ (so seine Worte), jedoch nicht so treu waren. Warum um alles in der Welt (das Wortspiel ist hier durchaus gewollt) sollten Menschen sonst ein Interesse daran haben, ihrem Partner treu zu sein, so folgerte er weiter, wenn Gott derartige Belohnungen nicht bereithielte?

Ich wies ihn höflich darauf hin, dass seine Theologie im wahrsten Sinne des Wortes vor die Hunde gegangen sei. Der mir in Freundschaft verbundene Pastor schien darauf hindeuten zu wollen, dass Gott die Menschen etwa wie Pawlowsche Hunde zu konditionieren suche. Erinnern Sie sich? Iwan Pawlow führte im 20. Jahrhundert eine weltweit beachtete Studie durch, die heute als Pawlowsche Konditionierung bekannt ist. Die Untersuchung wies nach, dass man Hunde basierend auf zuvor gemachten Erfahrungen Erwartungshaltungen antrainieren kann. So stimuliert eine zu erwartende Belohnung ein bestimmtes Verhalten und lässt die Hunde entsprechende Leistungen vollbringen, um später in den Genuss des Lohns zu kommen. Meiner Bibel zufolge sind wir Menschen jedoch keine Hunde (und dies ist lediglich eine jener bahnbrechenden Erkenntnisse, die Sie von mir zu erwarten haben!). Unsere Beziehung zu Gott beruht nicht auf versprochenen Belohnungen für unseren Gehorsam. Vielmehr sind wir Menschen von Gott nach seinem eigenen Bilde erschaffen worden. Wir sind auf eine Weise wie keine andere Kreatur seiner Schöpfung (einschließlich des Menschen bester Freund) für eine Beziehung mit ihm erschaffen.

So sind wir mit dem Wunsch beseelt, Gott zu erkennen und von ihm erkannt zu werden. Der Allmächtige seinerseits verfolgt uns anhaltend und bedingungslos mit seiner Liebe, wie uns die Bibel offenbart. Aus seiner Güte heraus und nicht auf Grund der Taten, die wir vollbringen oder zu vollbringen versprechen, schenkt er uns das ewige Leben. Gott gibt uns nie auf und steht uns immer zur Seite, wie unvollkommen unser Verhalten auch sein mag. Unsere Beziehung zu unserem himmlischen Vater ist nicht an Bedingungen geknüpft, sondern beruht einzig und allein auf Gottes bedingungsloser Gnade.

Unvollkommene Menschen sind nicht zu vollkommenen Taten, Versprechen und Liebesbezeugungen fähig. Unser Vater im Himmel aber kann bedingungslos lieben. Nichts an ihm ist an Bedingungen geknüpft oder Einschränkungen unterworfen. Er macht sein Verhalten uns gegenüber nicht von unserer Leistung abhängig. Unser Ansehen vor Gott können wir allein durch unser Tun weder verbessern noch verschlechtern.

Lassen Sie uns jedoch noch einmal auf die Wendung „vollkommen treu“ in Hinblick auf die Ehe zurückkommen. Wir wollen uns dazu vergegenwärtigen, was Jesus im Matthäusevangelium 5,27-28 lehrte: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Im letzten Vers desselben Kapitels (V. 48) lehrt Jesus jedoch: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Bedingungslose Liebe kann nicht von Menschen vollbracht werden. Wenn uns Jesus also aufträgt, vollkommen zu sein (Mt 5, 48), so gibt er uns damit keinen aus menschlicher Sicht unerreichbaren Standard vor. Er sagt vielmehr, dass Gott Vollkommenheit fordert, wir hingegen aus uns heraus nicht in der Lage sind, sie zu vollbringen. Die gute Botschaft aber ist, dass Gott uns, obgleich wir selbst nicht zu vollbringen vermögen, was er von uns verlangt, durch Jesus Christus und sein vollkommenes Sühneopfer, das er für uns am Kreuz vollbrachte und welches unser himmlischer Vater uns anrechnet, für geistlich vollkommen erklären wird.

Aber zurück zum Austausch der E-Mails. In seiner nächsten Mail setzte mein Freund zum Kontern an. Er meinte mich in der Falle sitzen zu sehen: „Oh, du meinst also, wir werden ohne Wenn und Aber errettet werden – wir alle, ungeachtet dessen, was ein jeder tut? Dann musst du ein Universalist sein [also jemand, der daran glaubt, dass sich die Gnade Gottes auf alle Menschen erstreckt]“. Ich entgegnete ihm, er scheine mit seinem Versuch, mich und/oder mein „extremes Verständnis von Gottes Gnade zu diskreditieren, nach dem letzten Strohhalm zu greifen. Nein, ich glaube durchaus nicht, dass jeder ohne Wenn und Aber errettet wird. Ich bin kein Verfechter der unbiblischen Vorstellungen des Universalismus.

Was wir tun müssen

Um errettet zu werden, müssen wir etwas tun. Wir müssen Reue zeigen und jegliche Vorstellungen über Bord werfen, nach denen wir durch unser Tun irgendetwas zu dem, was Gott uns aus Gnade gibt, hinzufügen können. Wir müssen absolut vorbehaltlos daran glauben, dass Jesus Christus allein alle Voraussetzungen für unsere Errettung erfüllt hat. Sein Kreuzestod ist genug – er bedarf unserer Hilfe nicht. Sobald wir errettet sind, können wir unsere Erlösung, unser Heil, nicht mehr verlieren. Wenn es von uns abhinge, könnte dies schon sein. Das macht jedoch die gute Botschaft des Evangeliums aus – es hängt nicht von uns ab! Gott sei Dank!

Ich konnte durchaus erkennen, dass wir mit unserem E-Mail-Austausch nicht weiterkamen und dass der wahre Knackpunkt, mit dem mein Freund zu kämpfen hatte, mein geplanter Besuch war, um zu seiner Gemeinde zu sprechen. Er schien in Sorge zu sein, wie viele Schwierigkeiten ihm meine „extreme“ Sichtweise von Gottes Gnade bereiten könnten. Also teilte ich ihm in meiner nächsten E-Mail einfach mit, aus Zeitmangel die geplante Reise nicht antreten zu können, jedoch keinerlei Probleme damit zu haben, dass der Besuch seiner Gemeinde nun nicht stattfinden würde. Seine Antwort folgte sogleich, und ich konnte sein erleichtertes Aufatmen förmlich vom Bildschirm ablesen.

Seit unserem letzten via Internet geführten Gedankenaustausch über „Gnade, aber ...“ habe ich nichts von ihm gehört. Er war schon erleichtert darüber, dass seiner Gemeinde eine Diskussion über „Gnade ohne besagtes Aber“ erspart blieb.

Gnade allein. Gnade ohne Aber. Darum allein geht es bei Christianity Without the Religion (Christentum ohne Religion). Gnade und kein Aber. Gnade ohne Wenn und Aber. Sprechen Sie das Wort, ohne Einschränkungen zu machen, aus. Denken Sie darüber nach, ohne den Beschränkungen, die die Religion aufzuerlegen versucht, Raum zu geben. Gnade allein. Bringen Sie nicht durcheinander, was Gott klar und deutlich macht. Vergessen Sie „Gnade, aber ...“. Schaffen wir unser wie auch immer geartetes Aber aus dem Weg. □